

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 43.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 20. Februar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

3. Jahrg.

Alarm in Asien.

Kürzlich wurde die Welt durch die Nachricht von einem furchtbaren Erdbeben erschreckt, das in dem zentralasiatischen Gebiete zwischen Balchasch-See und Issyk-Kul stattgefunden und die Stadt Bering in Trümmer gelegt hatte. Jetzt rumort es wieder zwischen den beiden Seen in dieser russisch-turkestanischen Gegend, die an die chinesische Dsungarei stößt; aber diesmal politisch. Es wird gemeldet, daß die Russen hier Truppen zusammenziehen, um jenseits der Grenze am Ili-Fluß das reiche chinesische Kuldsha zu besetzen, die Handelsstadt nördlich des „Himmelsgebirges“ Thian-Schan, die schon einmal, von 1871 bis 1881, in ihren Händen war. Sie räumten sie wieder, nachdem in dem sogenannten Kuldsha-Vertrage die Chinesen ihnen für ihr ganzes Reich allerlei Sonderprivilegien in Handel und Wandel zugestanden und die Errichtung zahlreicher Konsulate in der Dsungarei, in der Mongolei und im eigentlichen China bewilligt hatten.

Dieser Vertrag, so lagen jetzt alle neuemaligen Leute, sollte überhaupt nur eine Handhabe sein, um den Russen jederzeit ein Wiedereingreifen zu ermöglichen. In der Tat hat die russische Regierung nun sozusagen eine Fluchadenrechnung beim Wai-wu-pu, dem chinesischen Auswärtigen Amte, eingereicht, eine ellenlange Weichwerbschrift über allerlei wirkliche oder angebliche Vertragsverletzungen, die von der europäischen Presse ziemlich übereinstimmend als „Ultimatum“ bezeichnet wird: als die letzte zusammenfassende Forderung, deren Nichtbewilligung den Krieg bedeutet. Und um der Sache mehr Nachdruck zu geben, wird also mobilisiert; die rothfarbenen Kolonialtruppen in russisch-Asien, die an kriegerischem Sinn nichts zu wünschen übrig lassen, werden zusammengezogen und sollen marschieren.

Indessen, der Weg ist weit. Die zentralasiatische Eisenbahn endet in Andschan und von dort sind es noch um 850 Kilometer bis nach Kuldsha, denn im Gebirge kann man selten geradeaus. Ehe der Weg zurückgelegt ist, können die Chinesen hundertmal nachgegeben und den Krieg vermeiden haben. Tun sie es nicht, so verlieren sie den Ili-Distrikt sicher zum zweiten Male und zwar endgültig. An Truppen haben sie in der ganzen Dsungarei so gut wie nichts. Kuldsha selbst, das für gewöhnlich 10000 Einwohner und in Messzeiten vielleicht das Vierfache zählt, hat eine größtenteils kirgisische Bevölkerung, und nur die Handelsleute und einige Handwerker sind Chinesen. Die Russen hätten hier leichtes Spiel und eigentlich nur mit dem Klima zu kämpfen. Es ist so „kontinental“ wie nur möglich, weil es der Wüstenregion durch irgendeinen Ozean entbehrt, es wechselt also bitter kalte Winter mit glühend heißen Sommern. Das Kamel, das dort das Haupttransporttier ist, erträgt beides mit bewundernswürdigem Gleichmut, für die russischen Soldaten wäre aber immerhin beschwerlich, gegenwärtig bei etwa 20 Grad Kälte einen Feldzug zu beginnen.

Nach vor wenigen Monaten hätte das russische Vorgehen einen kleinen Sturm in allen Kabinetten erregt, aber jetzt hat man sich in Petersburg gut vorgelesen; durch das Abereinkommen mit Japan sind die Mongolei und die Dsungarei ausdrücklich als russische Einflusssphäre erklärt worden, und in Europa hält Deutschland den Russen den Rücken frei. Die Chinesen hat der letzte Krieg, in dem ein gelbes Volk die Russen besiegte, so ein wenig übermüdet gemacht, sie haben namentlich in der Mandchurie den Russen manchen Schabernack gespielt und auch anderswo den Großmächtigen herausgekehrt. Jetzt werden sie, entweder mit Wassengewalt oder auf dem Wege friedlicher Verhandlung, wieder gebämpft, bis sie durch „praktischen Anschauungsunterricht“ gelernt haben, daß in Asien wirklich noch nicht England und Japan allein etwas bedeuten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichsamme des Innern wird zurzeit eine Statistikkonferenz abgehalten, in der die Erfahrungen der letzten Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1907 besprochen und etwaige Änderungen in der technischen und sachlichen Bearbeitung künftiger Zählungen erörtert werden. An der Konferenz nehmen teil: Vertreter der Reichsressorts, der preussischen Ministerien, der Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg, Bremen, Lübeck und Elbisch-Verdring. Ferner ist eine Reihe von statistischen Ämtern an den Beratungen beteiligt.

In Betätigung der Meldung, daß die Reichstagsneuwahlen erst im Januar 1912 stattfinden sollen, wird von angeblich unterrichteter Seite folgendes geschrieben: In der Tat besteht bei der Regierung die Absicht, den Reichstag zu einer kurzen Herbsttagung einzuberufen. Die Reichsämter rechnen bereits mit einer derartigen Herbstsession und haben schon die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. Diese Herbstsession könnte frühestens Mitte Oktober beginnen und sich eventuell bis Ende November erstrecken. Danach bliebe in der Tat nur der Januar als Wahltermin übrig. Ein Beschluß der Bundesräte Regierungen bezüglich der Festlegung des Termins der Neuwahlen liegt bisher aber noch nicht vor.

Der Deutsche Privatbeamten-Verein ist mit seinem 20000 Mitgliedern aus dem Hauptauschuß für staatliche

Pensionsversicherung der Privatangestellten unter scharfem Protest ausgetreten. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Majorität des Hauptauschusses sich widerprüchlos auf den Boden der Regierungsvorlage über die Privatbeamtenversicherung gestellt hat, während der Deutsche Privatbeamten-Verein gleich anderen zahlreichen großen Verbänden und Korporationen die schwersten Bedenken gegen die Vorlage hat.

Die früheren recht bedrohlich erscheinenden Nachrichten über Aufstandsgelüste der Simon Copperleute in Deutsch-Südwestafrika waren, wie sich jetzt herausstellt, stark übertrieben. Neuerdings wird aus Deutsch-Südwest amtlich gemeldet, daß eine Bande bei Ausos Vieh gestohlen hat und sodann, sechs Köpfe stark, in der Richtung auf Sperlingspue und Gaoibis abgezogen sein soll. Einzelheiten konnten bisher weder durch die Schutztruppe noch durch die Polizei festgestellt werden. Scharfe Beobachtung der Süd- und Ostgrenze des Schutzgebietes ist eingeleitet. Gleichzeitig ist beim Reichskolonialamt eine Meldung des deutschen Generalkonsulats in Kapstadt eingetroffen, wonach dort über angebliche Bewegungen der Simon Copperleute keine Mitteilungen eingegangen sind. Es ist demnach zu hoffen, daß sich die ganze Angelegenheit auf einen einfachen Viehdiebstahl beschränkt.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat der Gesellschaft Nordwest-Kamerun mitgeteilt, daß er von dem mit ihr unterm 31. Juli 1899 geschlossenen Vertrage zurücktrete, weil die Gesellschaft sich weigere, übernommene Verpflichtungen zu erfüllen. Die Gesellschaft bestritt in einer öffentlichen Erklärung, übernommene Verpflichtungen nicht erfüllt zu haben, sie will sich nur geweigert haben, gewissen behördlichen Ansprüchen auf Wegebauten zuzustimmen. Weiter teilt sie mit, daß sie gerichtliche Klage angestrengt habe.

Die Frage des Kommandos des Deutschen Kaisers soll nunmehr entschieden sein. Wie es heißt, werde Kaiser Wilhelm im Laufe des April oder Mai in Rom eintreffen, um König Viktor Emanuel seine und des Kaisers Franz Josef, des dritten Verbündeten, Glückwünsche zum italienischen Staatsjubiläum zu überbringen. Der Aufenthalt des Kaisers in Rom wird drei Tage in Anspruch nehmen. — Es ist dazu aber zu bemerken, daß offiziell über die Reise noch nichts bekannt gegeben worden ist.

Österreich-Ungarn.

Der Seereschuß der österreichischen Delegation hat sämtliche Kredite für die Marine, eine Resolution betreffend künftige Förderung aller auf eine Abrüstung hinzielenden Bestrebungen und Ausgestaltung des Ozean-Schiedsgerichtshofes sowie eine Resolution, die die Regierung auffordert, ein Flottengesetz dem Reichsrat vorzulegen, angenommen. Eine Resolution über Einleitung von Verhandlungen mit Italien über Einschränkung der Rüstungen wurde abgelehnt.

Frankreich.

Die französische Kolonialtruppe in Zentralafrika hat anscheinend einen bedeutenden Erfolg errungen. Es gelang ihr, dem Sultan der Senussi, der seit langem gegen Frankreich und sein aquatoriales Kolonialgebiet eine feindselige Haltung eingenommen hat, eine entscheidende Niederlage beizubringen. Eine koloniale Kompanie unter Hauptmann Rodar griff die bei Tata verchanzten Senussi an und rief sie, einer Meldung des Gouverneurs von Französisch-Kuwaitoralefrika zufolge, vollständig auf. Die Senussi hatten 300 Tote, darunter den Sultan, drei seiner Söhne sowie mehrere namhafte Führer, ferner 400 Verwundete. Französische Seite fielen acht Schützen; verwundet wurden ein Leutnant, ein Sergeant und achtzehn Schützen.

Aus In- und Ausland.

Bitterfeld, 18. Febr. Das preussische Kriegsministerium bestellte bei der Luftschiffbau-Gesellschaft in Bitterfeld ein Barfuss-Schnellschiff. Es ist dies das erste Fahrzeug, das die Gesellschaft baut.

Köln a. Rh., 18. Febr. Das Presbyterium der hiesigen evangelischen Gemeinde wurde vom Oberkirchenrat zu einer eingehenden Auserkung über die Verordnungen und die Amtsführung des Pfarrers Ratho aufgefordert.

Saloniki, 18. Febr. Ein englischer Dampfer hat hier 450 für Tripolis bestimmte arabische Truppen ausgeschifft, die unterwegs gemeutert und die sie begleitende türkische Eskorte getötet hatten.

Teheran, 18. Febr. Eine Anzahl von Mollas (Geistliche) wurde hier wegen Agitation gegen die Konstitution verhaftet.

Schreckenskunde aus Kamerun.

Eine erschütternde Trauerkunde traf aus Kamerun beim Reichskolonialamt ein. Der Gouverneur von Kamerun meldete: In Buea, am Sitze des Gouvernements, hat der in der ersten Dienstperiode stehende Sekretär Kerner in einem Anfall von Geisteskrankheit den Bezirksleiter Biernaght und den Sekretär Gnieß erschossen, die Sekretäre Nagel und Schnäbele leicht verletzt und dann sich selbst erschossen.

Der Verlust von Biernaght und Gnieß trifft die Kolonialverwaltung um so schwerer, als es sich um Beamte

handelt, die sich in langjährigem Dienst des Schutzgebietes Kamerun besonders bewährt hatten.

Bezirksleiter Biernaght war geboren 1863 in Neuhoff bei Strassburg (Westph.), war bis November 1883 Bismarck-Regiment im Infanterieregiment Graf Berder (4. rhein.) Nr. 30 und kam im Januar 1884 als Polizeimeister nach Kamerun. Später wurde er zum Polizeikommissar, dann 1907 zum Stationsleiter in Rio del Rey und vor wenigen Wochen zum Bezirksleiter befördert. Er hat demnach eine ungewöhnliche Laufbahn durchgemacht. Sekretär Gnieß war 1878 in Schlitz (Kreis Lauterbach) in Hessen geboren, war zuerst heftiger Finanzaspirant und wurde 1903 in den Kolonialdienst einberufen. Er war Sekretär zunächst beim Gouvernemen, sodann in Victoria und schließlich einige Dienstjahre in Duala beim Bezirksamt bezw. als stellvertretender Vorstand des dortigen Hauptmagazins.

Der Tater, Sekretär Kerner, ist 1884 in Köln geboren, war zunächst Gerichtsaktuar, wurde 1908 dem Kolonialinstitut in Hamburg zur Ausbildung überwiesen und im August 1909 beim Gouvernemen in Buea angestellt.

Hof- und Personalsnachrichten.

An einer Ballgesellschaft, die der Reichskanzler und seine Gemahlin im Reichskanzlerpalais veranstalteten, nahm nebst einer Tochter Prinzessin Vittoria Luise auch der Kaiser teil. Der Monarch verlebte mehrere Stunden auf dem Feste und war in vorzüglicher Stimmung.

Der Kaiser sandte an die Witwe des verstorbenen Oberpräsidenten v. d. Recke ein Beileidstelegramm, worin es heißt: „Ich verlor einen treuen Beamten, der sich in allen ihm übertragenen Stellungen durch Eifer und Pflichttreue ausgezeichnet und um König und Vaterland verdient gemacht hat.“

Der Oberst des russischen Generalstabes Salazar ist an Stelle des Generalmajors von Michelson zum Militäragenten bei der Botschaft in Berlin ernannt worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(30. Sitzung.)
Rs. Berlin, 18. Febr.
Der Etat der inneren Verwaltung sollte heute endlich zu Ende gebracht werden. Beim Gefängniswesen wurde die Debatte fortgesetzt, und es kamen wiederum die verschiedenen Ansichten über die Gefangenbehandlung zur Sprache. Geheimrat Krohn betonte, daß auf die geistliche Fürsorge im Gefängnis auf keinen Fall verzichtet werden könne. Auch mit den kirchlichen Fürsorgevereinen habe man die besten Erfahrungen gemacht.

Beim Titel „Beihilfen für unterstützungsbedürftige ehemalige Krieger“ wurde manches warme, freundliche Wort für unsere Veteranen gesprochen, namentlich Abgeordneter von Derben (fr.) gedachte seiner alten Kriegskameraden von 1870 und freute sich, daß die Annahme des Verfassungswachstums im Reichstage es dem Reiche ermöglichen würde, den Mitgründern des Reichs die verdiente Unterstützung zu gewähren. Minister von Dallwitz erklärte, daß die Eingekerkerten bezüglich der Vergebung von Veteranenunterstützungen an die Beihilfen des Bundesrats gebunden seien.

Beim Kapitel „Rechtsverwaltung“ erkannte Abg. von Arnim-Jübedom (kon.) die Bestrebungen des Leipziger Anwaltsverbandes zur Wahrung ihrer Interessen an, betonte aber, daß das öffentliche Interesse gegen etwaige Auswüchse einer derartigen Interessengemeinschaft geschützt werden müsse. Auf eine Anfrage aus dem Hause erklärte Geheimrat Kirchner, daß unsere

Schutzmaßregeln gegen die Pest genügen würden, die Seuche, falls sie in einzelnen eingeschleppten Fällen bei uns ausbräche, würde wirksam zu bekämpfen und ihre Ausbreitung zu verhindern.

Minister von Dallwitz erklärte, daß die vom Abg. von Arnim geäußerte Notwendigkeit der Schaffung eines Schiedsgerichts zwischen den Ärzten und den Krankenverwaltungen eine Novelle zur Gewerbeordnung notwendig machen würde.

Nachdem bei den einzelnen Titeln eine Reihe von Rednern ihre besonderen Wünsche vorgebracht haben, wird endlich der gesamte Etat fürs vor 6 Uhr beendet und das Haus vertagt sich auf Montag 11 Uhr, wo der Eisenbahnetat zur Beratung steht.

Der Verbreiter der Pest.

Von Dr. Ch. Gregor.

Die schrecklichen Verheerungen, welche die Pest seit Monaten in der Mandchurie anrichtet, haben Furcht und Entsetzen vor dieser unheimlichen Krankheit in aller Welt genugsam wachgerufen. Und man ruft nach der Wisse, ob, fordert von ihr Schutz vor dem schwarzen Gelsen, da im 14. Jahrhundert allein in Europa 25 Millionen Menschen starb.

Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, ein Gegengift für den von der Seuche befallenen Kranken zu finden. Die Sterblichkeit in der Mandchurie beträgt hundert Prozent, d. h. es sterben alle Erkrankten. Aber diese niederdrückende Tatsache ist nicht etwa auf einen mangelhaften Eifer der Männer der medizinischen Forschung zurückzuführen. Wenn sie bisher nicht mehr erreicht, so beweist doch der vor mehreren Jahren in Wien erfolgte Tod eines jungen Gelehrten, der sich im Laboratorium mit Pestbazillen infiziert hatte, mit wie heftigem Verwunden man um die Erkenntnis der Pestkrankheit ringt. Mit der vollen Erkenntnis aber gewinnt man in der Regel erst die Möglichkeit, den Kampf gegen eine Krankheit mit ganzen Kräften aufzunehmen.

Im Volksbewußtsein leben die Ratten oder verwandte Nagetiere als Verbreiter der Pest. Viele unermüdeten Krankheitsdräger kommen zu ihrem schlechten Auf etwentlich

Fortsetzung folgt.

allerdings nicht erzielen, das ist eben das rasend Vor-
nehmen an dem Reiter. Aber freilich kann man Snob
auch im Nebenberuf sein — im Hauptberuf ist man dann
etwa Gardeleutnant oder Kammergerichtsreferendar, oder
Inhaber eines Kontorschemels in dem väterlichen Groß-
betrieb . . . doch auch dann empfiehlt es sich, sehr vor-
sichtig in der Wahl seiner Eltern zu sein. Die Spesen
sind enorm."

B.: Damit weiß ich immer noch nicht, was ein
Snob ist. Junge Leute, die verschumpfen, was ihre Eltern
verdient haben, gibt es überall — nur hat man anderswo
weniger stimmungsvolle Namen für sie. — A.: Der
Snob ist etwas ganz anderes. Der reiche junge Lebe-
mann in der Provinz ist einfach ein Schmaroger an der
nationalen Arbeit — der Snob fühlt sich als Träger
einer Mission. — B.: Einer Mission? — A.: Jawohl
— einer Kulturmission. Kultur ist überhaupt ein Lieb-
lingswort von ihm. — B.: So — was kultiviert er
dann?"

A.: Alles — aber auch schlechterdings alles, womit
er in Berührung kommt. Seine Fingerringe und seine
Halsbinden, die Tapete seines Zimmers und die Umgar-
nen des Kellers in seinem Stammcafé. Die Symbolik
seiner Knopflochblumen und die Verkaufsstufen seiner
Herzensangelegenheiten — er macht Kultivierungsversuche
an seinen Eltern, in der Regel allerdings ohne jeden
Erfolg, und an seinen Freundinnen, hier zuweilen mit
schickbarem Gelingen — kurz, er ist eingehüllt in eine
Schicht aus Kultur.

B.: Hören Sie auf! Was tut er denn den ganzen
Tag? — A.: Er rhythmisiert das Dasein. — B.: Was
tut er —?"

A.: Ja — wie soll ich Ihnen das erklären? Um das
so recht begreifen zu können, muß man eigentlich selber
ein Snob sein . . . für die andern Menschen ist der
Inhalt des Lebens die Hauptache — und sie vernach-
lässigen zuweilen darüber etwas gar zu sehr die Form . . .
Der Snob ist ein Fanatiker der Form . . . für ihn sind
die Vorgänge des Lebens selbst ohne Bedeutung — nicht
was man tut und erlebt, darauf kommt es an, sondern
darauf, wie man dabei angeordnet ist, sitzt oder steht, geht
oder sich bewegt — was für ein Gesicht man dabei macht,
was für eine Weste man dazu trägt und in was für einer
Umgebung und Beleuchtung man sich dabei befindet. Der
Snob akzeptiert jedes Erlebnis und jede Empfindung, die
sich in harmonischer, stimmungsvoller Aufmachung präsenti-
ert, und er lehnt voll Eitel und Empörung die heiligste
Lebensform ab, das seltsame Glück, wenn es sich in
unangenehmem Gewande darstellt. Er wird es mit ge-
lassener Würde zu tragen wissen, wenn seine Geliebte ihn
den Kaufpfeil gibt, sofern sie dabei nur schöne, sanfte und
nachzitternde Worte spricht . . . aber er würde außer sich
sein, wenn sie dabei ein schlechthieriges Nieder oder
krummgetretene Abjabe trüge. Er liebt mit mildem
Lächeln die infantilen Cochonnerien, wenn sie nur auf

holländisch Vatten gedruckt und in Ganzpergament ge-
bunden sind . . . Aber den "Faust" aus einem Reclam-
Bändchen zu lesen, ist er schlechterdings nicht imstande . . .
Der Snob würde lieber verhungern, als ohne Messer und
Gabel zu essen, lieber verdürsten, als aus einem un-
geschliffenen Glase zu trinken, er würde kaltlächelnd das
Begräbnis seiner Mutter versäumen, wenn sie die
Geschmacklosigkeit haben sollte, drei Tage vor der fälligen
Hauptmann-Premiere ins Jenietts zu gehen . . . Na,
haben Sie etwas in Köstchenbroda?"

B.: Nein, Gott sei Dank, nein. — A.: Na — aber
wir in Berlin! Sogar in ganzen Rudeln haben wir das
bei uns! — B.: Ich danke! dann doch lieber Köstchen-
broda! — A.: Geschmackssache, lieber Freund, Geschmacks-
sache!"

Berlin, 18. Febr. (Amtlicher Preisbericht für Inländisches
Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste
(Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten
in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute
wurden notiert: in Königsberg W 200, R 148, H 156, Danzig
W 203-204, R 147-148, G 147-165, H 142-155, Stettin
W 180-194, R 140-147, H 145-152, Bosen W 191-194,
R 143, G 168, H 152, Breslau W 193-194, R 146, Bz. 175,
Fg. 140, H 154, Berlin W 197-200, R 151-152, H 160
bis 176, Leipzig W 191-197, R 147-152, Bz. 170-190,
Fg. 135-160, H 162-170, Magdeburg W 193-198, R 144
bis 148, G 175-197, H 166-172, Braunschweig W 192-197,
R 146-152, H 166-174, Kiel W 193-198, R 145-150,
G 160-170, H 160-170, Hamburg W 201, R 144-155,
H 163-176, Reus W 193, R 148, H 148, Mannheim W 211
bis 213.50, R 160-162.50, H 160-165, München W 220-222,
R 170-174, G 198-208, H 173-178.

Berlin, 18. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00
24.50-27.50, Feinstes Mehl über Notiz bezahlt. Roggen-
mehl Nr. 0 u. 1 19.10-21.40, Abn. im Mai 19.70.
Ruhig. — Rüböl für 100 Kilo mit Fas in Mark. Abn. im
Mai 61.70 Br. Geschäftslos.

Berlin, 18. Febr. (Diskontermäßigung.) Der Zentral-
auschuss der Reichsbank beschloß angesichts des günstigen
Status der Bank, den Diskont der Reichsbank um ein halbes
Prozent, auf 4 Prozent herabzusetzen.

Berlin, 18. Februar. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb:
5019 Rinder, 1354 Kälber, 8608 Schafe, 13 307 Schweine.
— Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für
Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 74-79 (43-46),
b) 75-78 (40-43), c) 70-74 (35-39). — B. Bullen: a) 72
bis 77 (42-46), b) 71-76 (40-43), c) 65-72 (34-38). —
C. Färsen und Kühe: b) 65-70 (37-40), c) 64-69 (32-35).
d) 54-65 (28-31), e) 56 (25). — D. Gering gehend. Jung-
vieh (Grosser): a) 64-74 (32-39). — 2. Kälber: a) 104-131
(75-98), b) 92-100 (55-60), c) 83-90 (50-54), d) 79-86
(45-49), e) 60-82 (33-45). — 3. Schafe: Stallmüllschafe:
a) 78-86 (39-43), b) 70-78 (35-39), c) 64-75 (30-36). —
4. Schweine: a) 57-58 (46), b) 56-58 (45-46), c) 54-57
(43-46), d) 52-54 (42-43), e) 51-52 (41-42), f) 52-53
(42). — Marktverlauf: Rinder schleppend, überhand.
— Kälber langsam, nicht ausverkauft. — Schafe lebhaft, aus-
verkauft. — Schweine gedrückt, voraussichtlich geräumt.

Vermischtes.

Der Dichter als Theaterarzt. Bei einer der letzten
Theaterproben von Sulda: „Herr und Diener“ wurde
der Hofschauspieler Reimers als König Astru eine Krone
gezerrt. Er tat dies mit soviel Energie, daß ihm ein
Faden der Krone in den Fuß drang und eine heftig
schmerzende Wunde verursachte. Als einziger der General-
probe bewohnender Arzt war der Dichter Arthur Schnitzler
anwesend, und dieser leistete Reimers die erste Hilfe. Die
Unterbrechung dauerte eine halbe Stunde. Reimers spielte
dann hinstehend seinen Part zu Ende.

Neuestes aus den Witzblättern.

Familientragödie. In München jagte der dreißigjährige
Bapt sein mütterliches Vater hartnäckig aus dem Haus,
weil dieser es gewagt hatte, seinem Sohn eine schlecht ein-
geschickte Mahn vorzulegen. (Zugend.)

Der Ballvater. Diese eilige Redoutenlaufsache! Man
kommt aus dem frischen Dand gar nicht mehr heraus! (Zugend.)

Eingefandt.

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die
preisgünstigste Verantwortlichkeit.

Der Hansabund gegen Herrn v. Heydebrand.

In der letzten Hauptversammlung des Orts-
bundes Groß-Berlin des Hansabundes wurde nach ein-
gehender Diskussion einstimmig folgende Resolution
angenommen: „Gegenüber den geistlichen verbreiteten
Entstellungen seitens des Bundes der Landwirte, wonach
lediglich zu agitatorischen Zwecken behauptet wird, daß
der Hansabund der Landwirtschaft feindlich gegenübersteht,
fordern wir hierdurch die Leitung des Bundes der Land-
wirte auf, den Nachweis für diese falschen Behauptungen
zu erbringen. Der Hansabund und seine Leitung hat es
im Gegenteil stets als eine Notwendigkeit betont, eine
blühende, kräftige und gesunde Landwirtschaft zu erhalten.
Wenn aber gelegentlich der Verhandlungen im Abgeord-
netenhaus von Seiten des Abgeordneten v. Heydebrand
behauptet worden ist, daß der Hansabund eine verheerende
Tätigkeit betreibt, so zeigt dies gegenüber der nachweis-
lichen Agitationsart des Bundes der Landwirte einen
bedauerlichen Mangel an sachlicher Gerechtigkeit. Wir
charakterisieren das Vorgehen des Abgeordneten v. Hey-
debrand als eine Demagogie unverantwortlicher Art
und weisen seine unberechtigten Vorwürfe mit Entschieden-
heit zurück.“

Voraussetzliches Wetter für Dienstag den 21. Februar 1911.

Wechselnde Bewölkung, vereinzelte Niederschläge, et-
was kälteres Wetter.

Zur Frühjahrssaison

empfehle

elegante Anfertigung sämtlicher Herren- und Knabengarderoben

erste Musterneheiten in deutschen und
englischen Stoffen sowie Boden und
Manchetter für Sport- und Jagdanzüge.

Beste Verarbeitung. :: Solide Preise.

Aug. Ferger, Schneidermeister
Hachenburg, Judengasse.

Prima Kettengarn

und

Einschlag-Baumwolle

wieder eingetroffen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Empfehle

la.Cognac

von der Firma
Asbach in Rudesheim

in der Preisliste von M. 2.— bis 5.—
zur gest. Abnahme. Machte auch das verehr. Publikum
auf meinen vorzüglichen **Wagenbitter** aufmerksam.

Carl Henney, Hachenburg.

Kälberin

vorzügliches Aufzucht- und Nähr-
mittel für Kälber und Jungvieh
insbesondere auch für Ferkel.

Es gestattet eine frühe Entwöhnung der Kälber, so daß
die Milch wieder ihren gewohnten Absatz finden kann.
„Kälberin“ enthält alle zum Knochenaufbau und
Fleischansatz notwendigen Bestandteile und kann ohne
Bedenken wegen seiner leichten Verdaulichkeit auch bei der
geführten Kälberfütterung oder bei Durchfall gegeben werden.
Nur in weißen plombierten Säcken von 10 Pfd.
zu M. 3.—, ausgewogen per Pfund 35 Pfg.

Carl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Knorr-

Grünkernmehl giebt Suppen hochfeinen
aromatischen Geschmack.

Hahn - Maccaroni das Beste, was es
in Maccaroni giebt.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein.

Verlangen Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstr. 47, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für Jedermann frei

Hochf. Roheß- Bücklinge

empfehlen zu äußerster
billigstem Preis ::

Stephan Kruby
Hachenburg.

Verloren

am Sonntag auf dem Weg
Coblenzer Straße zur Kirche
in Hachenburg eine silberne
Damenuhr mit Goldband.
Gegen gute Belohnung in der
Geschäftsst. d. Bl. abzugeben.

Junges fleißiges Mädchen

für leichte Beschäftigung und
etwas Hausarbeit zu suchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Zu melden in der Geschäftsst.
dieses Blattes.

Mehrere Waggon

zu kaufen gesucht. Angebots-
Angabe des Gewichts pro Waggon
frei Eisenbahnwagen unter
A. 1938 an Rudolf Mosse, Köln

Elektrische

Taschen- Lampen

sowie Batterien

halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus
Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Gicht, Reuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren-
Gallenst. Probest. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilm.
bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 20 Zitr.
nen 3.25, v. 20 Zitronen 5.50 franko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr)
Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereitung
erfrischender Limonaden unentbehrlich.
Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstr. 17. Lieber
runt fürstl. Hofhaltung. Nur echt mit Plombe H. T.
Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres
Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jugend
zurückversetzt trotz in 52 Jahre. Mein Körper war ein reines
Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk.
a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen
Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen
mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle
mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.
Fetsucht. Bitte mir umgeh. f. 5.50 M. Zitronensaft zu senden
muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen
habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.
Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.